



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Osterfest, 5. April 2015

### Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

*Am ersten Tag der Woche aber kamen sie noch im Morgengrauen zum Grab und brachten die wohlriechenden Öle mit, die sie zubereitet hatten. Da fanden sie den Stein weggerollt vom Grab. Als sie aber hineingingen, fanden sie den Leichnam des Herrn Jesus nicht. Und es geschah, während sie ratlos dastanden, dass auf einmal zwei Männer in blitzendem Gewand zu ihnen traten. Voller Furcht neigten sie das Gesicht zur Erde, und die Männer sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden. Denkt daran, wie er zu euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss in die Hände von sündigen Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. Da erinnerten sie sich an seine Worte. Und sie kehrten vom Grab zurück und berichteten alles den elfen und allen andern. Es waren dies Maria aus Magdala und Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus, und die anderen Frauen, die mit ihnen waren. Sie sagten es den Aposteln; denen aber erschienen diese Worte wie leeres Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und eilte zum Grab, und als er sich hineinbückt, sieht er nur die Leinentücher; und er ging nach Hause, voller Verwunderung über das, was geschehen war.*

Predigttext Lukas 24.1-12

#### I.

Liebe Gemeinde

Osterzeit ist eine fröhliche Zeit, lebenslustig, nicht griesgrämig, eine Zeit des Lachens und der Lebensfreude – und deshalb gab's sogar bei den gestrengen Mönchen eine Tradition des Osterlachens. Nun bin ich an sich kein Witzbold, sondern eher im ernstesten Metier tätig, aber ich habe kürzlich bei einem amerikanischen Komiker einen Witz gelesen, der auch österlich irgendwie gut passt. Es gibt, so geht dieser Witz, drei Arten von Menschen: die einen sehen immer das halbvolle Glas, die zweiten immer das halbleere Glas, und drittens, meine Frau, die sagt: Was willst du noch ein Glas? - hast doch schon eines bekommen!

Man könnte sagen: Optimisten: halbvoll, Pessimisten: halbleer, und eine etwas schroffe Realistin: jetzt aber Schluss, hast schon eines bekommen. Nun führt das nicht direkt zum Osterfest, aber indirekt, denn es gibt auch den Satz: Ein halbvolltes Glas ist ein halbvolltes Glas, eine Halbwahrheit aber ist – keine Wahrheit.

Und damit wären wir wirklich bei der Osterbotschaft, und bei dem zentralen Satz unseres Ostertextes: *Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?* Da kann man nicht von halbtot oder symbolisch oder seelisch oder innerlich sprechen – sondern man steht vor der Frage, ob man wirklich an Gott glaubt, der als Schöpfer den Tod überwinden kann und überwunden hat? – ob man wirklich glaubt: dass Jesus lebt und es also, wie die Engel zurecht sagen, wirklich nicht sinnvoll ist, ihn bei den Toten zu suchen.

## II.

Aber beginnen wir beim ganzen Ostertext von vorne. Da ist zuerst die tiefe Trauer, die so menschliche und liebevolle Anteilnahme und Hinwendung: *Frauen, die mit ihm aus Galiläa gekommen waren*, heisst es bei Lukas, seien ihm gefolgt, sie sind auch beim Kreuz gewesen, und bringen nun wohlriechende Öle und Balsam, Gesten wirklicher Liebe, wirklichen Schmerzes. Das sollte man nicht überspringen – die intensive Trauer, die Liebe der Jüngerinnen, das macht menschliche Kultur aus, wie man mit Toten umgeht – Trauerrituale. Da gibt's bei uns Verrohungen.

Und so kommen sie ans Felsengrab – und finden den schweren Stein weggerollt, finden den toten Jesus nicht – begegnen aber diesen Gestalten in weissen Gewändern – Engeln! (klar, das ist in der Vorstellungswelt der damaligen Zeit erzählt), und hören diesen Satz: *Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?* Was dieser uns dieser Bericht sagt: Unvorstellbares hat sich ereignet – der Tote ist nicht mehr bei den Toten. Und jetzt vernehmen sie die Osterbotschaft: Gott hat ihn auferweckt. Wo ist er denn? Das wird nicht gesagt – ja, es ist verstärkt dadurch, dass gesagt ist: *Was sucht ihr?* - *Es geht also um ein Suchen* – nicht bei den Toten, sondern im Leben Gottes, und offensichtlich auch in unserem Leben. Alles wirklich unvorstellbar, hinreissend und irritierend. Deshalb sagt unser Text auch, dass die Jünger, denen die Frauen von ihrem Erlebnis berichten, dieses für *leeres Geschwätz* halten. Da ist vermutlich viel männliche Überheblichkeit drin – ach diese Frauen! – aber eben auch eine Ehrlichkeit gegenüber einer Botschaft, die alles Gekannte, alles Vorstellbare übersteigt: Er ist nicht mehr bei den Toten, Gott hat ihn auferweckt. Da hilft nicht der griesgrämige Blick auf das halbe Glas, auch nicht der verhalten optimistische Blick aufs halbvollte Glas – eine halbe Wahrheit ist keine: Wir stehen vor der Frage, ob wir dem Gott vertrauen, der sich im Leben dieses Menschen Jesus von Nazareth gezeigt hat, in dessen menschlichem Gesicht sich selbst offenbart hat. Der in dessen Menschlichkeit, in dessen Bereitschaft zu leiden, Zeuge zu sein, durchzustehen den Riss, der durch unsere Welt geht, überwunden, diesen Tod der Gottesferne besiegt und Neues geschaffen, Neues einge-

leitet hat. Keine halbe Wahrheit heisst aber auch, dass wir nicht mit Fundamentalisten sagen sollten: Hier wurde eine Leiche wiederbelebt, wer das nicht sozusagen naturwissenschaftlich glaubt, leibliche Auferstehung, der glaubt gar nicht. Nein, es ist ein Gottesereignis, hier kann man nicht so tun, als sei das mit wissenschaftlichen Mitteln zu beweisen (das haben einige in Amerika versucht) – nein, Jesus ist wirklich gestorben. Auferweckung heisst: Neuschöpfung, so wie es Paulus so klar, so radikal formuliert. Es ist ein Ereignis, eine unvorstellbare Tat Gottes, die unsere Sicht auf diese Welt, auf die Schöpfung, auf die Ewigkeit verändert und neu macht.

### III.

*Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?* – bei den Lebenden sollten wir Christus suchen, im Blick auf unser Leben, in der Wahrnehmung unserer menschlichen Realität wird dieses Ereignis zur Offenbarung – zu dem, dass wir einerseits nüchtern realistisch werden, ohne Illusionen im Hinblick auf die Zerrissenheit der Welt, andererseits wirklich das Neue sehen lernen und die Erneuerung, diese Neuschöpfung leben.

Ich habe in einem Zeitungsartikel gestern (NZZ 4./5. April, Print, S. 1 – im Internet unter [www.nzz.ch/meinung/debate](http://www.nzz.ch/meinung/debate)) dasselbe anders zu sagen versucht – gewissermassen mit einem weiten, freundlichen Blick auch auf Erfahrungen anderer Religionen. Dies, weil es so wichtig ist, dass Religionen nicht von der Abgrenzung, Spaltung, vom totalen Wahrheitsanspruch leben. Sind Religionen denn nicht *menschliche* Antworten auf Gott? Sind ihre Texte denn vom Himmel gefallen? Ihre Dogmen und Lehrsätze denn Gottes eigenes Denken? Ich habe deshalb in diesem Artikel auf den grossen amerikanischen Philosophen und Psychologen William James und sein Buch „Die Vielfalt religiöser Erfahrung“ hingewiesen, weil James dort mit echtem Interesse diesen so unterschiedlichen Erfahrungen verschiedener religiöser Traditionen nachgeht, also ihre Texte und Berichte liest, auch Berichte über paranormale Erfahrungen, auch Grenzerfahrungen bis hin zu Visionen, Ekstasen, Dämonen- und Engelsbegegnungen, Heilungen – ja psychopathologische Berichte. Ein nüchterner, unvoreingenommener Amerikaner, der selbst existenziell an der Frage interessiert war: Gibt es Erfahrungskerne, die alle Religionen teilen, die durchgängig sind und alle verbinden?

Und seine Antwort (die ich früher schon einmal in einer Predigt erwähnt habe) lautet: Zwei Erfahrungen seien es, welche man fast überall in religiösen Tradition finden könne: das Gefühl von *uneasiness*, ein Unbehagen im Hinblick auf uns selbst, die tiefe Ahnung, dass etwas mit uns Menschen etwas nicht stimme. Aber zugleich die Erfahrung: Wenn wir uns Gott öffnen, wenn wir mit „höheren Mächten“ (wie er vorsichtiger formuliert) in Kontakt treten, dass wir dann verändert, gerechtfertigt, erneuert werden können – dass wir dann von unserer Verkehrtheit geheilt werden können.

#### IV.

Religionen, so könnte man zusammenfassen, erlauben einen doppelten Blick auf die Welt: realistisch-nüchtern, selbstkritisch sehen, was alles problematisch, was zerbrochen, was ungut ist, woran wir bewusst oder unbewusst, willentlich oder unwillentlich, beteiligt sind. Die Realität der Sünde – so sagen wir Christen. Aber zugleich der Blick auf das, was von Gott kommt – die Überwindung, die Transformation, die Heilung, die Erneuerung. In unserer christlichen Sprache – Karfreitag *und* Ostern!

Dieser weite, ökumenische, menschlich offene und an der tatsächlichen Vielfalt religiöser Erfahrung interessierte Blick – das hatte mich bei William James so beeindruckt und mir einen neuen Blick auf das Geschehen von Karfreitag und Ostern geöffnet. Man kann nicht Ostern feiern, wenn man nicht das Drama des Karfreitags, das Drama des Friedenskönigs und Gottessohnes Jesus ernstnimmt, der auf den Passionsweg muss, ins Leiden hinein, weil wir Menschen an diesen Dingen beteiligt sind, als ambivalente, als egoistische, als direkt oder indirekt gewaltbereite Kreaturen – James sprach vom tiefen Bewusstsein, dass etwas mit uns nicht stimmt. Die Botschaft des Osterfestes aber lautet: Gottes Liebe ist stärker, er hat diesen Riss, das Tödliche, die Gewalt erlitten und überwunden – er hat Jesus aufgeweckt. Und damit auch uns in diesen grossen Heilungsprozess hineingenommen.

#### V.

*Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?*, das heisst dann aber eben auch: was sucht ihr die Lösung Eurer Konflikte weiter in den Instrumenten des Gewaltsamen, des Todes, des Egoismus? Seht ihr nicht, dass Gott ihn lebendig macht, und er unter uns lebendig ist – in jedem menschlichen Gesicht der Spur nach wiederzuerkennen? In jedem Mitmenschen können wir ihm begegnen. Der Apostel Paulus hat es mit der ihm eigenen Radikalität formuliert: *Für alle ist Christus gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und aufgeweckt worden ist* (2. Kor 5.14). Nicht mehr in der alten, todesverhafteten Wahrnehmung und Realität leben, sich nicht mehr an ihr orientieren, sondern sich als Teil der Gemeinschaft des Auferstandenen verstehen – das ist österliche Gemeinschaft! Das sollte die christliche Kirche zu leben versuchen. Nicht abgehoben, *abgespaced*, wie die Jungen heute sagen, sondern realistisch diesen doppelten religiösen Blick auf die Welt pflegen. Den nüchternen selbstkritischen Blick des Karfreitags, und den erlösten, befreiten, jubelnden und fröhlichen Blick des Ostermorgens.

Das aber ist etwas anderes als jene verzagten Blicke aufs halbleere Glas, oder jenen etwas angestregten Blick auf halbvolle Glas – es ist der volle, überschäumende Kelch des österlichen Geistes Gottes – und ja, warum nicht: nicht nur *ein* Kelch, sondern *viele*...

*Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren. Amen.*